

daismus) verantwortlich möglich? Die Antwort, die im Titel nur angedeutet ist, lautet: Christsein kann nur gelingen, wenn wir uns zum Juden Jesus auf den Weg machen. Wenn wir ihn als rabbinisch-prophetisch-messianischen Menschen in Israel wahrnehmen und uns im Glaubenshorizont Israels von ihm ansprechen lassen. Der verhängnisvollste Schritt in der Geschichte des christlichen Glaubens besteht also nach Mayer darin, daß sich in der frühen Kirche diejenigen Kräfte durchsetzten, die die jüdischen Wurzeln des eigenen Glaubens abtrennten und den Ort und das Wesen der Kirche in Entgegensetzung zu den Juden, teilweise sogar in antijüdischem Haß bestimmten.

Mit großem Gewinn in historischer und theologischer Hinsicht kann man die Entfaltung dieser These in den 24 selbständigen Beiträgen dieses Buches nachvollziehen. Da geht es – nach einer aufschlußreichen biographischen Einleitung – etwa um die Bedeutung des Landes Israel im Glauben der Juden und für den Glauben der Christen, um rabbinische Spiritualität und theologische Praxis zur Zeit Jesu, um damalige messianische Gestalten und Bewegungen, um ein von innen kommendes Verständnis jüdischer Thora-Frömmigkeit (nicht „Gesetzes“-Frömmigkeit etwa in der paulinischen Polarisierung!), um die Bedeutung des Talmud. Von besonderem Gewicht für uns heute sind die Beiträge, in denen durch die Geschichte hindurch der christliche Antijudaismus in Denken, Glauben und Handeln – bis hin zu Pogromen, Vertreibung, Vernichtung – im Mittelpunkt steht. Den Schluß bilden drei Aufsätze über große jüdische Gestalten dieses Jahrhunderts: Leo Baeck, Martin Buber und Franz Rosenzweig.

Die Herausforderung an unseren Glauben als Christen wird insbesondere in dem Beitrag „Jesus von Nazaret“ formuliert: „Alles, was Jesus war und tat, stand – auch jetzt noch (sc. kurz vor seinem Tod) – auf pharisäischem Grund. Und nichts, aber auch gar nichts, das der Nachwelt von Jesus bekannt ist, vermag diesen vorgegebenen pharisäischen Rahmen zu sprengen, weder sein Lehrertum noch seine Wunderheilungen, weder seine Sohnschaft – noch sein Messiasstum, auch nicht sein Leiden, Sterben, Auferstehen“ (83).

Allen Beiträgen ist anzumerken, daß sie ihre klare, konzentrierte Form in öffentlichen

Vorträgen des Autors gefunden haben. Damit hängt zusammen, daß in diesem Buch auf Anmerkungen und Literaturverweise völlig verzichtet wurde, was ein Teil der Leser sicher bedauern wird. *Achim Battke, Stuttgart*

*Katharina Elliger*, Paare in der Bibel. Was damals alles möglich war, Kösel-Verlag, München 1996, 175 Seiten.

Wie Ehe glücken, wie Partnerschaft von Mann und Frau in ihren verschiedensten Formen gelingen kann, ist heute ein Thema, das gerade auch in den Kirchen viele bewegt. Traditionelle Modelle und Zwänge des Zusammenlebens haben ihre normative Kraft und ihre Selbstverständlichkeit verloren. Neue Ideale, Normen und Formen bilden sich in einem oft mühseligen, manchmal aber auch faszinierenden Suchprozeß. Auf diesem Hintergrund hat Katharina Elliger, ausgewiesen durch fundierte bibelwissenschaftliche Studien und erfahren in Seelsorge und Beratung, ein Buch über Paare in der Bibel geschrieben, das auf leichte, gleichzeitig aber wissenschaftlich und theologisch genaue Weise neue Einblicke ermöglicht.

Acht sehr unterschiedliche Paare werden behandelt, unbekannte wie Manoach und seine Frau (Ri 13), prominente wie König David und Michal (im Kranz seiner sonstigen Frauenbeziehungen), mythische wie Adam und Eva, literarische wie die beiden Liebenden im Hohenlied. Jedesmal wird der in Frage gekommene biblische Text vorangestellt und mit knappen, aber präzisen bibelwissenschaftlichen Informationen und Erklärungen kommentiert. Im Mittelpunkt steht dann der Versuch, die konkrete Art der Beziehung zwischen diesen beiden Menschen herauszuarbeiten. Heutige Fragen und Einsichten (etwa aus Tiefenpsychologie und Sozialwissenschaften) spielen eine Rolle, verstellen aber nicht den Blick auf die in den Texten gespiegelte Lebensrealität im alten Israel. – Theologisch finde ich sehr fruchtbar, wie hier der Reichtum und die Vielfalt der biblischen Texte lebendig gemacht werden. Es gibt Normen und Gesetze für Liebe und Ehe im Alten Testament, aber wichtiger noch gibt es die Vielfalt des Lebens, das verantwortlich zu gestalten ist. Gelingen und Scheitern gehören dazu, Glück und Trauer, die Tiefen und die Höhen menschlichen Lebens. *Achim Battke, Stuttgart*